

Vorwort aus Sicht einer Sammlungsinstitution

Museen und andere Sammlungsinstitutionen stehen im Zuge der digitalen Transformation vor der Herausforderung, neue Herangehensweisen und Formate zur Auseinandersetzung mit kulturellem Erbe zu finden. Gelingen kann es, als Kulturerbe-Institution auch in einem digitalen Umfeld Relevanz zu behaupten, wenn unkonventionelle Wege beschritten werden, Experimentierfreude gezeigt wird und die Bereitschaft besteht, sich auf die Möglichkeiten der digitalen Technologien einzulassen. Seit der Öffentlichkeit Zugänge zu Sammlungen im Internet bereitgestellt werden, ist es für die Museen zu einer aktuellen Frage geworden, welches technische Potenzial aus der Digitalisierung von Kunstwerken und Objekten hervorgeht. Die erzeugten Daten – Bilder und Metadaten – ermöglichen, Anwendungen zu entwickeln, die einen anderen Blick auf die Sammlung sowie neue Partizipations- und Interaktionsformen ermöglichen. Das Entwickeln von digitalen Sammlungsplattformen und Anwendungen erfordert sowohl auf die Bedürfnisse und Ziele abgestimmte Konzepte als auch den Einsatz geeigneter digitaler Technologien. Vertiefte inhaltliche und technologische Kompetenzen sind gleichermaßen erforderlich. Die besten Ergebnisse sind deshalb aus Kooperationen zwischen Expertinnen und Experten an Kulturinstitutionen, Hochschulen und aus Unternehmen sowie unter Einbezug von Nutzerinnen und Nutzern zu erwarten.

Die Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, SKKG, hat mit rund 100.000 Kunstwerken und Objekten eine umfangreiche Sammlung, sodass mit Leichtigkeit Ausstellungsräume eines eigenen Museums bestückt werden könnten. Die SKKG geht jedoch andere Wege und bevorzugt es, die Sammlung partnerschaftlich durch Leihgaben an bestehende Ausstellungshäuser sichtbar werden zu lassen. Um die im Stiftungszweck geforderte Breitenwirkung mit kulturhistorischen Themen zu erreichen, ist deshalb die

Kooperation mit der Museumsszene zentral. Die digitale Sammlung wird ein zentrales Instrument an der Schnittstelle zwischen SKKG, Fachcommunity und an Kulturerbe interessierter Öffentlichkeit werden. Dazu will die SKKG ein öffentlich zugängliches, auf ein – auf Kulturerbe-Themen spezialisiertes – Publikum ausgerichtetes Portal zur Suche in der Sammlung und im Archiv umsetzen. Wenn wir nach der erfolgten Erfassung der Sammlung in der intern genutzten Museumsdatenbank nun deren digitale Zugänglichkeit angehen, ist eine breite Analyse der bisherigen Praxis nötig, wie digitale Sammlungen repräsentiert und genutzt werden, um die Bedürfnisse der Fachcommunity zu kennen, mit der wir arbeiten wollen. Eine umfassende Befragung schien uns deshalb sinnvoll, damit wir unsere Planung an den Bedürfnissen der Fachcommunity ausrichten können. Die Berücksichtigung dieser Nutzergruppe bei der Umsetzung ist jedoch nur der erste Schritt. Die Sammlung ist derart vielfältig, dass wir zwar mit vielen Akteurinnen und Akteuren rechnen dürfen, die unsere digitale Sammlung mit für uns voraussehbaren Absichten konsultieren werden, aber auch gewährleisten müssen, dass wir über unser Sammlungsportal Schnittstellen zu uns noch unbekannten Forschenden und Projekten herstellen können. Zudem soll unser entstehendes Rechercheportal durch weitere digitale Angebote wie interaktive Sammlungs-Visualisierungen, mit Linked Data verknüpfte Objekte oder Blog-Beiträge zu Projekten der Stiftung rund um die Sammlung ergänzt werden. Denn die Stiftung und ihre Aktivitäten haben bereits heute das Interesse eines eigenen Publikums geweckt.

Mit der von Sonja Gasser durchgeführten Studie liegen uns nun Informationen von Nutzerinnen und Nutzern von digitalen Sammlungen vor. Wir erkennen darin die Erfahrungen einer Szene, die auf 20 Jahre Entwicklung in diesem Bereich zurückblicken kann. Die Studie bietet uns gute Anhaltspunkte und klare Aussagen zu deren Bedürfnis. In unserem weiteren Vorhaben wird es spannend sein, abzuwägen, wie sehr das, was in der Umfrage als wichtig erachtet und benannt wurde, auch für unsere Ziele sinnvoll ist. Für unseren Prozess ist insbesondere die Zusammenstellung der Ergebnisse im abschliessenden Kapitel ausserordentlich hilfreich. Die umfassende Checklist hilft bei der grundsätzlichen Frage, wer und was mit einer digitalen Sammlung erreicht werden soll. Wir wollen diese Studie deshalb veröffentlichen, damit andere Institutionen sowie Kolleginnen und Kollegen in ihren eigenen Vorhaben von den Resultaten profitieren können.

Ich danke Sonja Gasser für ihre fundierte Arbeit und Severin Rüegg, Leiter der Sammlung der SKKG, für die Projektleitung. Ich bedanke mich bei allen, die sich an der Studie beteiligt haben und auf diese Weise die SKKG auf ihrem Weg unterstützen. Dem transcript Verlag danke ich für die Übernahme der Studie ins Verlagsprogramm.

*Christoph Lichten
Leiter Kultur
Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur*

